

Eintauchen in die 1970er – das Quelle-Haus steht allen Besuchern offen in der „Königsberger Straße“ im Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Rosengarten, 27.9.2021 – Jetzt ist es für Besucher offen – das Quelle-Fertighaus aus den 1960ern. Gebaut 1966 in Winsen, in einem Stück ins Freilichtmuseum am Kiekeberg transloziert und jetzt so eingerichtet, wie eine fünfköpfige Familie in den 1970ern in ihm wohnte. „Wer hat sonst so ein Glück?“ fragen sich die Söhne Christian und Matthias Gröll. Ihre Familiengeschichte wird in dem 105 qm großen Fertighaus gezeigt, inklusive Jugendzimmer, Designer-Lampen und Musikkassetten. Das Glück ist auf allen Seiten: Besucher tauchen ein in die Zeit vor 40 Jahren, schauen in Kühlschrank und Elternschlafzimmer und erinnern sich an vergangene Zeiten. Für das Freilichtmuseum sind die Original-Objekte, Tagebücher und Fotoalben ein großer Schatz für die Forschung.

Im Quelle-Haus, das junge Familien damals aus dem Katalog bestellen konnten, gehen Besucher durch Küche, Arbeits- und Schlafzimmer, sehen das Wohnzimmer mit Kunstwerken und Keramiken und die Sammlungen der Söhne im Jugendzimmer: Cola-Flaschen, Comic-Hefte und selbstverständlich Schallplatten. Das Wohnen im Fertighaus war 1968, als die Familie einzog, ungewöhnlich. Christian Gröll erklärt: „Man sieht, das Haus ist aus Platten zusammengesteckt, die Wände und die Decken. Freunde sagten ‚Das sieht doch nicht aus‘. Aber unsere Eltern haben das Haus immer verteidigt: ‚Das bleibt so, das ist der Charakter.‘ Wir alle waren begeistert von der neun Meter langen Panoramascheibe nach draußen.“ Sein Bruder Matthias Gröll ergänzt: „Damals traute sich das kaum einer zu kaufen. Alle wollten was Solides aus Stein.“ Diese Skepsis der Deutschen ging in die internationale Fachliteratur ein. Museumsdirektor Stefan Zimmermann erklärt: „Bei Häusern aus Holz dachten viele an Notbauweise nach dem Krieg. Es entwickelte sich der Begriff ‚Barackenkomplex‘. In unserer ‚Königsberger Straße‘ können Besucher diese Entwicklung gut nachvollziehen: Auf kleiner Fläche zeigen wir das Leben in einer Notunterkunft nach 1945, eines der frühen Flüchtlingshäuser aus den 1950ern – das erste eigene Dach über dem Kopf – und das moderne Leben im Fertighaus. Das Haus besticht mit einer hohen Funktionalität, es ist innovativ: Ein Haus als Massenprodukt, aus dem Katalog eines Versandhausriesen.“ Quelle warb damals für seine „Häuser von heute für Menschen von morgen“ und versprach einen „Aufbau in fünf Tagen“, was jedoch regelmäßig nicht eingehalten wurde.

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Pressemitteilung

Seite 2 von 3

Für Kuratorin Zofia Durda, die seit Jahren zum Haus forscht und es zusammen mit den Gröll-Brüdern einrichtete, ist die Arbeit mit dem Haus ein Eintauchen in ein eigenes Universum: „Es ist ein richtiger Glücksfall, es ist außergewöhnlich gut dokumentiert. Tagebücher der Mutter Gisela Gröll, Fotografien, wenig Umbauten, die Schilderungen der Brüder Gröll. Auf dieser Basis werden wir auf jeden Fall weiter forschen.“

Im Freilichtmuseum ist das Quelle-Haus in die „Königsberger Straße“ eingebettet, die Entwicklungen der Region nach 1945 zeigt. „In der Nachkriegszeit verdoppelte sich die Bevölkerung im Landkreis Harburg. Erfreulicherweise sind wir immer noch Zuzugslandkreis“, sagt Landrat Rainer Rempe mit Blick auf die junge Familie Gröll aus Hamburg, die sich bahnhofsnah in Winsen das Quelle-Haus kaufte. „Das Freilichtmuseum schlägt mit der ‚Königsberger Straße‘ einen Bogen bis heute, es bleibt interessant für Menschen, die jünger sind. Und es blickt immer auch in die Gegenwart.“ Daran anknüpfend erinnert sich Klaus-Wilfried Kienert, Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg, dass die „Königsberger Straße“ anfangs durchaus heiß diskutiert war: „Heute sind die Kritiker vom Projekt überzeugt: Wir zeigen die Entwicklungen von 1945 bis in die 1970er – das Quelle-Haus ist der zeitliche Abschluss. So modern es zu seiner Zeit war, so ist es heute im besten Sinn museal.“ Heiner Schönecke, Vorsitzender des Fördervereins des Freilichtmuseums, ergänzt: „Ich war elektrisiert von der Idee, die Nachkriegszeit zu zeigen und habe mich da voll für eingesetzt. Aber ein ganzes Haus in einem Stück an den Kiekeberg zu holen, das konnte ich mir nicht vorstellen. Jetzt stehen wir im Haus und ich finde es großartig. Es ist lebendige Geschichte.“

So ungewöhnlich das neue Gebäude am Kiekeberg ist, so ungewöhnlich ist auch seine Geschichte: Es wurde 1966 als Musterhaus der Quelle-Fertighaus GmbH in der Mozartstraße in Winsen erbaut und 1968 von Familie Gröll bezogen. Schon 2015 schlossen Gisela Gröll und das Freilichtmuseum einen Überlassungsvertrag, die Söhne waren zunächst skeptisch: Wie sollte ein ganzes Gebäude ins Museum kommen? Doch das ging mit einem auf solche Transporte spezialisiertes Unternehmen relativ unkompliziert: Am 20. August 2019 wurde das Gebäude in einem Stück ins Museum geholt. Museumsarchitektin Theda Pahl erinnert sich: „Eine Translozierung ist eine besondere Bauaufgabe, da muss man respektvoll mit umgehen. Das Quelle-Haus besitzt ein Stahlkorsett, das hat es uns und den Spezialisten einfacher gemacht. Die Statik des Gebäudes ist gut, es ist ein noch heute üblicher Holz-Rahmen-Bau.“ In

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Pressemitteilung

Seite 3 von 3

zwei Tagen hat alles gut geklappt, am 21. August wurde das Gebäude am Kiekeberg auf den vorgemauerten Keller gesetzt und seitdem professionell restauriert und eingerichtet, „so dass die Patina erhalten bleibt“, ergänzt Theda Pahl, „Wir zeigen das Haus mit allen Veränderungen und Erlebnissen.“

Bilder

Eröffnung mit den Brüdern Gröll vor dem Quelle-Fertighaus, Bild FLMK

Von links nach rechts:

Theda Pahl und Zofia Durda, Projektleiterinnen "Königsberger Straße"

Carina Meyer, Geschäftsführerin der Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg

Rainer Rempe, Landrat im Landkreis Harburg

Stefan Zimmermann, Museumsdirektor des Freilichtmuseums am Kiekeberg

Klaus-Wilfried Kienert, Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg

Heiner Schönecke, Vorsitzender des Fördervereins des Freilichtmuseums am Kiekeberg

Brüder Christian und Matthias Gröll

Brüder Christian und Matthias Gröll vor dem Quelle-Haus, v.l. Bild FLMK

Besucherin schaut in das Arbeitszimmer im Quelle-Fertighaus, Bild FLMK

Historische Bilder aus dem Haus der Familie Gröll, Werbebilder der Quelle-Fertighaus GmbH und weitere Bilder aus dem Freilichtmuseum am Kiekeberg finden Sie unter www.kiekeberg-museum.de/aktuelle-presseinformationen

Der Hintergrund

Das Quelle-Fertighaus aus dem Katalog wurde am 20. und 21. August 2019 im Rahmen des Projekts „Königsberger Straße. Heimat in der jungen Bundesrepublik“ ins Freilichtmuseum am Kiekeberg geholt. Als eines von fünf Häusern – einschließlich Gärten, Straßenlaternen, Litfaßsäule und Telefonzelle – verdeutlicht es die rasanten Entwicklungen beim Bauen und Wohnen, in Freizeit und Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Fertighaus wurde 1966 in Winsen gebaut, die bisherigen Eigentümer zogen 1968 ein. Am Kiekeberg ist das Haus so eingerichtet, wie die Eigentümerfamilie in den 1970er Jahren in ihm wohnte. Ab dem 25. September 2021 steht es den Besuchern offen. Mit dem Großprojekt „Königsberger Straße“ errichtet das Freilichtmuseum am Kiekeberg in den kommenden Jahren eine Baugruppe mit Gebäuden, die typisch für das Leben in der Nachkriegszeit sind und bis heute das Erscheinungsbild von Dörfern in ganz Deutschland prägen. Das Quelle-Fertighaus bildet darin den zeitlichen Abschluss.

In der Nachkriegszeit, insbesondere von 1969 bis 1973, erlebten Fertighäuser eine Boom-Phase. Schon wesentlich früher, in der Kaiserzeit, wurden Wohnhäuser aus Fertigteilen gebaut. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lasteten ihnen jedoch Makel und Vorurteile an: Diverse tatsächliche Baumängel und eine negative Berichterstattung in den Medien schürten Ablehnung. Eine grundsätzliche Skepsis gegenüber neuen Bauformen war vermutlich auch ein Grund für die Zurückhaltung einiger Bauherren. Und hinzu kommen die direkten Erlebnisse aus der Nachkriegszeit. Stefan Zimmermann, Museumsdirektor des Freilichtmuseums am Kiekeberg, erläutert: „In anderen Ländern, wie in den USA oder in Skandinavien, gab es eine lange Tradition von Fertighäusern, sie hatten einen guten Ruf und einen hohen Komfort. In West-Deutschland jedoch gab es gerade nach dem Zweiten Weltkrieg einen ‚Barackenkomplex‘: Viele Behelfsunterkünfte waren aus Fertigteilen in schlechter Qualität gebaut und nur spärlich ausgestattet, hielten der Witterung nur notdürftig stand und bedeuteten für die Bewohner einen zusätzlichen Makel.“ Und doch gab es einige Vorteile, mit denen Quelle-Fertighäuser überzeugten: Allem voran waren sie kostengünstig, schnell zu errichten und waren insbesondere in der Raumaufteilung auf die aktuellen Bedürfnisse von Familien zugeschnitten. Oftmals waren die Bauherren zudem fortschrittsorientiert und interessiert an moderner Architektur.

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Pressemitteilung

Hintergrund Seite 2 von 4

In West-Deutschland herrschte in den 1950ern eine akute Wohnungsnot: Über zwölf Millionen Flüchtlinge, Vertriebene und Evakuierte suchten nach dem Zweiten Weltkrieg eine Unterkunft. Schnelles und günstiges Bauen war stark nachgefragt. Zahlreiche kleine Unternehmen, oft Zimmereien, boten regional Häuser aus Fertigteilen an. Als erstes Versandhandelsunternehmen (und als einziges mit selbst entwickelten Fertighäusern) bot die Quelle-Fertighaus GmbH ab 1962 Fertighäuser aus dem Katalog an. Extra für die neuen Bauherren gab sie eine Fertighaus-Fibel heraus, die die verschiedenen Haustypen und ihre Vorteile anpriesen und regelmäßig aktualisiert wurden. Ein prominentes Argument war das Versprechen vom „Hausbau in fünf Tagen“ ab Kellerkante, das jedoch in der Praxis offenbar nur selten eingehalten wurde.

Das Quelle-Fertighaus steht nicht nur für eine neue Art der Fertigung und Hausverkauf, sondern auch für eine andere Lebensgestaltung: Die Wände sind zugunsten der Wohnfläche nicht gemauert, Wohn- und Wirtschafts- bzw. Schlafbereich sind klar getrennt, große Fenster lassen viel Licht herein, der Garten ist als Zier- und Spielgarten angelegt, eine Garage ist Standard. Ein Quelle-Fertighaustyp konnte gar mit Bootsgarage errichtet werden.

Das Fertighaus, das ins Freilichtmuseum am Kiekeberg transloziert wurde, wurde 1968 von Gisela und Walter Gröll mit ihren Söhnen Ronald (11 Jahre), Christian (7 Jahre) und Matthias (6 Jahre) in Winsen (Luhe) bezogen. Zwei Jahre zuvor war es als eines von 34 Musterhäusern in der BRD gebaut worden. Die junge Familie wohnte bis dahin in dürftigen Verhältnissen in der Winsener Randgemeinde Stöckte, in einer Haushälfte in einem reetgedeckten Fachwerkhaus in der Nähe des Stöckter Hafens. Der älteste Bruder Ronald Gröll (geb. 1957) erinnert sich: „Wir wurden in die Moderne katapultiert. Es ist kaum ein größerer Gegensatz vorstellbar: In Stöckte hatten wir anfangs ein Plumpsklo draußen und badeten in einer Zinkwanne. Über der Schwengelpumpe hing eine Petroleumlampe und es gab keine Heizung. Unser Vater stand morgens als erster auf und leerte die Mausefallen. Und dann kamen wir in dieses Haus im Erstbezug...“

Ein schneller Einzugstermin, aber auch die verkehrsgünstige Lage in der Nähe des Bahnhofs waren für den Hausherrn, der täglich nach Hamburg zur Arbeit pendelte, wichtig. Die Ehefrau war gebürtige Hamburgerin, wollte der Kinder zuliebe in einem Haus mit Garten wohnen, das in Hamburg für das Paar nicht erschwinglich gewesen wäre. Für die fünfköpfige Familie gab es nun 110 qm Wohnfläche, einen Keller und Stauraum unterm Satteldach. Den Garten legten die Eltern als Zier- und Gräsergarten an und gestalteten die Gartenmauern individuell.

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Pressemitteilung

Hintergrund Seite 3 von 4

Das Quelle-Fertighaus ist für das Freilichtmuseum am Kiekeberg ein Schatz: Das Eigentümerehepaar hat nur wenige behutsame Eingriffe in das ursprüngliche Haus vorgenommen, die Gartengestaltung und die Hauseinrichtung von 1979 sind weitgehend erhalten. Gisela und Walter Gröll befürworteten sehr, dass ihr Haus einmal ins Museum kommt. Sie überließen dem Museum alle privaten Dokumentationen und standen für Zeitzeugeninterviews bereits. Heute, nach ihrem Tod, unterstützen die drei Söhne die Ausstellung im Museum.

Mit dem Quelle-Fertighaus übernimmt das Freilichtmuseum am Kiekeberg einen Prototyp für modernes Bauen in den 1960ern. Es hat die Möglichkeit, das Nachkriegsgebäude im Originalzustand zu sichern, mit vielen Menschen aus der Erlebnisgeneration zu sprechen und Dokumente der Zeit, von Bauunterlagen, der provisorischen Ersteinrichtung bis zum Fotoalbum, in die Sammlung des Museums zu übernehmen. Dies ist das Gedächtnis für die folgenden Generationen.

Die „Königsberger Straße“ besitzt bundesweite Bedeutung: Erstmals wird die Kulturgeschichte der Nachkriegszeit bis 1979 in der ländlichen Region erforscht und durch den Aufbau von Häusern und einer umfassenden Ausstellung gezeigt. Diese bundesweite Ausstrahlung verdeutlicht auch die Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien in Höhe von 3,84 Millionen Euro. Das Museum wählte typische Gebäude mit aussagekräftigen Geschichten aus, die in gleicher Weise für die gesamtdeutsche Entwicklung stehen:

- eine Tankstelle (Eröffnung am 15. September 2019),
- eine Ladenzeile mit sechs Geschäften,
- ein Siedlungsdoppelhaus, (Eröffnung am 24. Juni 2020).
- ein Flüchtlingssiedlungshaus (Translozierung vom 27. bis 31. Januar 2021),
- ein Fertighaus als neuer Bautyp, das Quelle-Haus (Eröffnung am 24. September 2021).

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Pressemitteilung

Hintergrund Seite 4 von 4

Finanzierung

Zahlreiche Förderer unterstützen das einmalige Projekt „Königsberger Straße“. Ihr Ziel ist es, die kulturellen Zeugen der unmittelbaren Nachkriegszeit für die Nachwelt zu erhalten und die Aufbauleistung darzustellen. Die „Königsberger Straße“ im Freilichtmuseum am Kiekeberg wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (Bund), das Land Niedersachsen, den Landkreis Harburg, den Förderfonds Hamburg/Niedersachsen der Metropolregion Hamburg, die Stiftung Niedersachsen, die Stiftung Hof Schlüter, die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die Stiftung der Sparkasse Harburg-Buxtehude, den Lüneburgischen Landschaftsverband, die Klosterkammer Hannover, die Niedersächsische Bingo- Umweltstiftung und den Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg. Das Gesamtprojekt ist auf 6,14 Millionen Euro angelegt.

